

DIE PFARR- UND WALLFAHRTSKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT

Baugeschichte

Der ursprüngliche Kirchenbau war eine romanische Saalkirche, deren Langhaus die Fläche der heutigen Mittelschiffe einnahm und eine Raumhöhe von ca. 5,3 m hatte. Reste des Urkerns der Kirche werden in den dicken Mauern der Mittelschiffe und im unteren Teil des Turms, dessen Mauer zugleich einen Teil der westlichen Langhausmauer bildet, vermutet.

Mitte des 14. Jahrhunderts wurde die romanische Apsis abgetragen und ein gotischer Chor errichtet. An die nördliche Außenwand des Chors wurde ein großes Bild des hl. Christophorus gemalt, von dem noch Teile vom Dachboden aus sichtbar sind.

Das Langhaus, das nun niedriger war als das Dach des Chors, wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erhöht und wieder mit einer Flachdecke versehen. Die Belichtung des Raumes erfolgte durch je zwei auf beiden Seiten des Langhauses, knapp unter der Traufe angebrachte Rundfenster mit Maßwerk, die noch im Dachboden erkennbar sind. Die Erhöhung des Langhauses erforderte auch eine Erhöhung des Turms, an dem in den unteren drei Geschossen Schlitzfenster sichtbar sind, die noch aus der ersten Bauphase stammen dürften. Südlich des Chors wurde eine Sakristei mit Kreuzgratgewölbe angebaut. Sowohl auf der Nord- als auch auf der Südseite des Langhauses gab es mit Ziegeln gedeckte, hölzerne Vorbauten bzw. Vordächer, die direkt unter den Rundfenstern ansetzten und das bereits erwähnte Christophorusbild, eventuell weitere Wandmalereien und auch die Pilger vor Witterungseinflüssen schützen sollten.

Der Chor wurde um 1370 mit Fresken geschmückt.

Um 1400 bzw. Anfang des 15. Jahrhunderts ließen die Arndorfer in der Kirche eine Familiengruft errichten. Diese befindet sich auf der rechten Seite des Hauptschiffs.

In der Nähe der Gruft, im Anschluss an die Sakristei, erbauten sie eine kleine Kapelle. Hier dürfte sich der 1428 genannte Karner-Altar befunden haben. 1469 wurde die Kapelle St.-Bernhardin-Kapelle genannt. Untersuchungsergebnisse anlässlich der letzten Kirchenrestaurierung bezeugen, dass diese Kapelle im 15./16. Jahrhundert mit Rankenwerk und flächigen Malereien ausgestaltet wurde.



Turm



Vermauertes Rundfenster

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde an der nördlichen Seite des Chors eine weitere Kapelle mit einem kleinen spitzbogigen Maßwerkfenster an der Ostseite angebaut, welche später als „Monica-Kapelle“ bezeichnet wurde.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts begann eine große bauliche Umgestaltung der Kirche, die vermutlich bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts dauerte. Damals wurden anstelle der mit Pultdächern geschützten Außenbereiche die Seitenschiffe errichtet und die dicken Mauern des ursprünglichen Langhauses durch Spitzbogenarkaden geöffnet. Das südliche Seitenschiff wurde durch einen spitzen Gurtbogen mit der bereits bestehenden St.-Bernhardin-Kapelle verbunden. Die Rundfenster wurden damals vermauert, die Kirche blieb vorerst weiterhin flach gedeckt. Die Seitenschiffe wurden mit einem Kreuzrippengewölbe versehen.

Das früher einschiffige, flachgedeckte Langhaus wurde schließlich durch zwei schlanke achtseitige Pfeiler in zwei Schiffe geteilt und eingewölbt. Sowohl die Seitenschiff- als auch die Mittelschiffgewölbe werden in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert.



Blick vom Chor in das Langhaus

Gleichzeitig mit dem Gewölbe baute man im westlichen Joch über vier niedrigen Spitzbogenarkaden eine Empore und Aufgänge in den Seitenschiffen ein. Die Rippen des Kreuzrippengewölbes unter der Empore sind aus Stein, in den Seitenschiffen wurden Ziegelrippen verwendet. Unter der Empore führt ein Spitzbogenportal, das jedoch zum Teil vom Wandpfeiler der Empore verdeckt ist, in das tonnengewölbte Erdgeschoß des Turms. Auch die an ein Querhaus erinnernden Aufbauten über den westlichen Jochen der Seitenschiffe, mit je einem Maßwerkfenster, sind in dieser Bauphase entstanden.

Aus der Zeit um 1520 stammen die Secco-Malereien an der Empore und in den Gewölbekappen des Emporenpfeilers. Ursprünglich war die Emporenwand vollflächig malerisch gestaltet. Ein Figurenfries an der gemauerten Brüstung ging verloren, als man diese später durch eine Holzbrüstung ersetzte. Ebenfalls dem 16. Jahrhundert dürften die beiden noch erhaltenen Weihekreuze in der südöstlichen Ecke des rechten Seitenschiffs angehören.

Im 17. und 18. Jahrhundert erfolgte eine teilweise Barockisierung der Kircheneinrichtung. Die Vorhalle beim Eingang wurde im 19. Jahrhundert angebaut.

Bei der Kirchenrenovierung 1966 wurden die Wandmalereien im Chor, an der Empore und auf dem Emporenpfeiler entdeckt und freigelegt.

Die letzte umfassende Innen- und Außenrenovierung der Kirche erfolgte 2009/10.

Äußeres der Kirche

Die weithin sichtbare Kirche besteht aus einem Chor mit gestuften Strebebeylern und zweibahnigen Maßwerkfenstern, einem Langhaus mit steilem Satteldach, das über den Seitenschiffen in Pultdächer übergeht, und einem mächtigen Westturm mit Satteldach. An den Chor sind nordseitig eine Kapelle und an der Südseite die Sakristei angebaut. Das westlichste Langhausjoch ist querhausartig mit Giebeln gestaltet. Von einem kleinen Vorbau im Norden gelangt man durch ein Schulterbogenportal in die Kirche. Der südliche Eingang ist ein Spitzbogenportal.



Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt (Ostansicht)

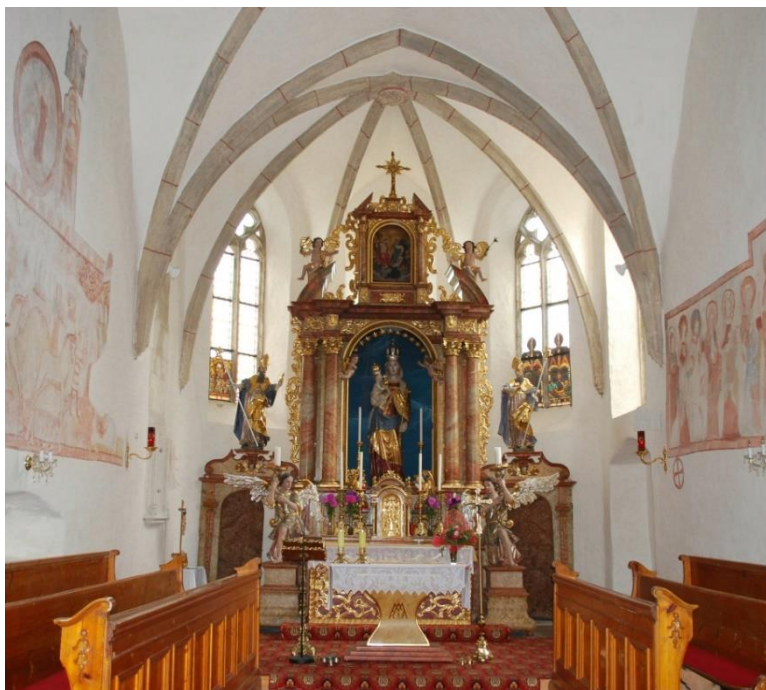
Kircheninneres

Chor

Der etwas einspringende, einjochige Chor mit 5/8-Schluss hat ein Kreuzrippengewölbe, das höher als das Langhausgewölbe ist. Es hat steinerne Rippen und ist mit zwei schönen Rosettenschlusssteinen geschmückt.

In den mit Maßwerken versehenen Spitzbogenfenstern befinden sich gotische *Glasscheiben*: „Flucht nach Ägypten“ und „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“ (um 1370) sowie eine Darstellung des Ritters Wolfgang Erndorfer (um 1480).

Der viersäulige *Hochaltar* aus marmoriertem Holz (um 1660) birgt in einer rundbogigen Mittelnische die gotische *Gnadenstatue der Muttergottes*, umgeben von zwei schwebenden Engeln und zwölf Sternen. Über dem Gebälk sitzen auf dem Sprenggiebel weitere Engel. Im Auszug, der das Retabelmotiv wiederholt, befindet sich ein Bild der Hl. Dreifaltigkeit, darüber ein Kreuz. Über den Opfergangstüren stehen Statuen des hl. Augustinus und des hl. Nikolaus, neben der Mensa je eine Leuchterengelfigur. Der klassizistische Tabernakel (um 1800) ist zierlich vergoldet, das Antependium ist reich verziert und trägt ein Marienmonogramm.



Gotischer Chor

Die auf beiden Seiten der Chorwände befindlichen bemerkenswerten gotischen Fresken stammen aus dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts. Das Bild an der südlichen Chorwand zeigt „Christus und die zwölf Apostel“. Christus, mit einem Buch in der Hand, hat seine Rechte segnend erhoben. Seine Füße überschneiden unten den Rahmen, oben wird seine größere Gestalt durch eine Rahmenstufe besonders hervorgehoben. Unmittelbar neben Christus sind die besonders geehrten Apostelfürsten Petrus und Paulus dargestellt, anschließend je fünf weitere Apostel. Ihre Nimben sind unterschiedlich gestaltet und in verschiedenen Farben ausgemalt. Bemerkenswert ist, dass Paulus hier zu den zwölf Aposteln gezählt wird, obwohl er nicht dem „Zwölferkreis“ angehörte.



Christus und die zwölf Apostel (um 1370)

Der „Zug der Heiligen Drei Könige“ an der nördlichen Wand ist durch zwei Könige zu Pferd und ein drittes Pferd vor einer Hügel-landschaft mit Burgen dargestellt. Die Anbetungs-szene auf der rechten Seite des Bildes ist nur mehr teilweise erhalten. Über dem Zug der Könige befindet sich in einem Tondo (Rundbild) die Darstellung einer knienden Stifterfigur, daneben in einer Dreipass-arkade ein Bild der hl. Katharina mit dem Rad als Attribut und darüber eine Kreuzigungsdarstellung mit Maria und Johannes. Die Figur des Stifters ist durch einen roten Lentner als Ritter gekennzeichnet. Hinter dem Stifter sind Reste eines Wappens erhalten. Es dürfte sich dabei um das Wappen der Fritzelsdorfer handeln. Die Wandgemälde könnten demnach von dem im Stiftbrief 1357 genannten Konrad Fritzelsdorfer oder einem anderen Mitglied dieser Familie gestiftet worden sein.



Zug der Heiligen Drei Könige (um 1370)

Unter dem Dreikönigszug befindet sich ein querformatiges, außen vermauertes *Schlitzfenster*, das den Blick von außen bzw. von der nördlichen Kapelle zum Hochaltar ermöglichte.

Zwei gemalte *Weihekreuze* unterhalb des Apostelbildes und zwei weitere an der Ostwand des Chors entstammen wahrscheinlich ebenfalls noch dem 14. Jahrhundert.

In die nördliche Chorwand ist eine spätgotische, rechteckige *Sakramentsnische* mit einem Dreipassfries eingefügt, deren bekrönendes Blendmaßwerk leider nicht mehr erhalten ist.

Neben der Sakramentsnische sind die Reste einer *Malerei* erhalten. Der Engel mit weit ausladenden Flügeln und einer gedrehten Kerze in der Hand gehörte zur malerischen Umrahmung der Sakramentsnische (um 1500.)



Engelfragment (um 1500)



Sakramentsnische

Das aus weißem Marmor gearbeitete *Auferstehungsrelief* in der Nische rechts vom Hochaltar wird der Werkstatt des bedeutenden Bildhauers Alexander Colin (+1612) zugeschrieben. Es stammt aus Hall in Tirol und befindet sich seit 2020 als Leihgabe in Neukirchen.



Auferstehungsrelief

Nördliche Seitenkapelle

Die kreuzgratgewölbte Seitenkapelle ist durch einen Spitzbogen mit dem Seitenschiff verbunden.

Hier befindet sich ein wahrscheinlich von Wolfgang Erndorfer um 1500 gestifteter spätgotischer *Altarschrein* auf einer ursprünglich nicht dazugehörigen *Predella*. Im Schrein mit Stabrahmung und Schleierbrett steht eine Statue des hl. Wolfgang, flankiert von Statuen des hl. Johannes Ev. und des hl. Florian (in gotischer Darstellung in ritterlicher Rüstung). Auf den Seitenteilen der etwas später entstandenen, bemalten *Predella* (um 1510/20) ist die Stifterfamilie eines weiteren Altars dargestellt: Hanns Schauchinger mit drei Söhnen und seinem Wappen und seine Frau Barbara mit zehn Töchtern und dem Galer-Wappen. Auf den Tabernakeltüren sind der hl. Johannes Ev., der hl. Jakobus d. Ä.

und der hl. Simon (Säge als Attribut?) dargestellt. Seitlich des Schreins stehen gotische Statuetten des hl. Petrus und des hl. Christophorus.

Die Grabsteine in der Seitenkapelle erinnern an den Münichreither Pfarrer Georg Gepluzer (1488?) und an den Neukirchener Benefiziaten Wolfgang Mertenperger (1519).



*Spätgotischer Altarschrein (um 1500)
und Predella (um 1510/20)*

Auf der einstigen Tür der Sakramentsnische, einer auf beiden Seiten bemalten Holztafel, sind die hl. Maria Magdalena und die hl. Balbina dargestellt.

*Hl. Maria Magdalena und hl. Balbina
Sakramentsnischentür (Anfang 16. Jh.)*

Langhaus

Zwei schlanke Achteckpfeiler, aus denen fächerförmig ein Netzrippengewölbe emporsteigt und sich entfaltet, teilen das früher einschiffige Langhaus in zwei Schiffe. Die Rippen bestehen aus gebranntem Ton („Ziegelrippen“), die Konsolen, Anwölber und Scheitelpunkte sind jedoch aus Stein gefertigt. Diese Hauptschiffe öffnen sich auf beiden Seiten mit hohen Spitzbögen zu den schmalen Seitenschiffen. Die Seitenschiffe haben Kreuzrippengewölbe mit Konsolen und Anwölbern aus Stein, die Rippen sind – wie in den Hauptschiffen – aus Formziegeln. Lediglich das östliche Joch des südlichen Seitenschiffs (ehemalige Stifterkapelle) hat Steinrippen und einen tellerartigen Schlussstein. Außerdem ist es vom mittleren Joch durch einen massiven Gurtbogen abgesetzt. Im westlichen Joch erstreckt sich über alle vier Schiffe auf vier niedrigen Spitzbogenarkaden eine Empore. Ein spitzbogiger Triumphbogen öffnet den Blick zum Chor.

Der *Sebastiani-Altar* (um 1680) auf der linken Seite des Triumphbogens besteht aus einer gemauerten Mensa und einem zweisäuligen Retabel aus marmoriertem Holz. Das Hauptbild zeigt den hl. Sebastian, im Auszug befindet sich ein Maria-Hilf-Bild. Statuetten: hl. Florian und hl. Josef (1862); Herz-Jesu-Statue (1910).

Das Taufbecken (18. Jh.) aus marmoriertem Holz hat eine runde Schale auf einem quadratischen Schaft. Die Figurengruppe „Taufe Jesu“ auf dem Deckel stammt aus Tirol (1862).

Die Kanzel (um 1680) besteht aus einem polygonalen Korb mit gedrehten Säulen und Statuetten der vier Evangelisten und einem Schalldeckel mit barockem Dekor.

Neben der Kanzel sind zwei Grabsteine angebracht. Der Grabstein des Wolfgang Erndorfer mit eingeritzter Figur des Ritters und seinem Wappen trägt die Umschrift „Nach . Cchristi (sic!) .

gepurth . Anno / d(omi)ni . M . cccc . lxxxxiiij . ertag . letare ist . gestorben . der edel wofgang (sic!) / Ernndorffer . dem . got . genadig . sey . Amen . vnd . leyt . hye . begraben“ (1505).

Der Wappengrabstein des Hanns Schauchinger und seiner Gemahlin Barbara hat die Umschrift „Hie ligend begraben der edl Vnd / uest hanns (sch)auhinger und Warbra galerin sein gemahl den peiden / got ge / (Galer-Wappen) / nadig sey und^{si} ist geschtorben an(n)o Jn . I . m . 5 . xxi . am . / tag . Regine . vnd . der . herr / am . tag . Erhardi . 22“ (1521/1522).

Der Antoni-Altar im rechten Seitenschiff entspricht in seinem Aufbau dem linken, barocken Seitenaltar. Er wurde jedoch erst 1862 neu hergestellt. Auf dem Hauptbild ist der hl. Antonius der Einsiedler dargestellt, das Bild im Auszug zeigt den hl. Johannes Nepomuk. Die beiden Bilder stammen vom akademischen Maler Josef Netauschek aus Wien. Die Herz-Mariä-Statue wurde 1910 aufgestellt.



Sebastiani-Altar (um 1680)



Kanzel (um 1680)



Wappengrabstein des Wolfgang Erndorfer (+ 1505)



Grabstein des Hanns Schauchinger (+1521) und seiner Gemahlin Barbara (+1522)



Hl. Antonius (1862)



Malereien am Emporenfeiler (um 1520)

Die *Secco-Malereien* (um 1520) über den beiden Emporenarkadenbögen zeigen schwungvolle Fiederranken. Ein an den Emporenfeiler anschließendes Gewölbeseigel ist ebenfalls mit Fiederranken geschmückt. In zwei weiteren finden sich Szenen aus dem Leben des Johannes. Bei der „Taufe Jesu“ steht Jesus im Lendenschurz, mit gefalteten Händen, im Wasser des Jordan. Links davon ist Johannes mit einem großen Taufkrug dargestellt, rechts hinter Jesus ist ein Engel zu sehen. Bei der „Enthauptung des Johannes des Täufers“ übergibt der Henker das soeben abgeschlagene Haupt des Johannes an Salome, die ihm eine Schüssel entgegenhält. Im Hintergrund sind eine weitere weibliche Person (Herodias) und eine Landschaft mit Stadtmauer zu erkennen.

Der *Luster* mit geschliffenen Glasperlen stammt aus der Zeit um 1800; er wurde wahrscheinlich aus Gutenbrunner Glas gefertigt.

Die *Orgel* wurde 1910 vom Orgelbaumeister Leopold Breinbauer aus Ottensheim gebaut.

Die ornamentalen *Glasfenster* stammen aus dem Jahr 1932.

Die *Kreuzwegbilder* wurden von der Pfarrkirche Waldkirchen erworben, restauriert, neu gerahmt und 1971 in der Kirche angebracht.

Die dreieckige Nische im Giebel des Vorbaus birgt eine spätbarocke Darstellung der „Schmerzhaften Muttergottes von Maria Taferl“ (18. Jh.).

Text: Herbert Neidhart

Fotos: Herbert Neidhart und Witold Urbanski

Daten und Fakten zu Geschichte der Pfarre Neukirchen mit zahlreichen Literatur- und Quellenangaben:
Herbert Neidhart, *Aus der Geschichte Pöggstalls. Band 2. Die ehemaligen Gemeinden und ihre Ortschaften. Institutionen und Vereine* (Pöggstall 2014)

Pfarr- und Wallfahrtskirche
Neukirchen am Ostrong
(Nordansicht)

